

selbst beruhenden Künstlergeistes zu erkennen gäbe. Doch hoffen wir, daß uns nach vielfältiger Ueberlegung die Auswahl solcher Stücke gelungen ist, die nicht nur ein ächtes künstlerisches Gepräge aufweisen, sondern auch in den einmal fest gezogenen Kreis unserer Sammlung sich glücklich fügen.

Die schöpferischen Thaten, die zur ruhmvollen Auferstehung Deutschlands geführt haben, mußten unsere vaterländische Lyrik zu den lebhaftesten Aeußerungen anregen; diese sind denn auch in übergroßer Anzahl erfolgt. Aber die überwältigende Macht der Wirklichkeit scheint auf der Dichtung erdrückend gelastet und ihr keinen kräftigen Aufschwung gestattet zu haben. In den Freiheitskriegen war die Leier des Schwertes würdige Genossin; aber während im letzten Kampfe gegen Frankreich das deutsche Schwert mit hellerem Klange und vernichtender als je auf den Feind herniederfuhr, hatte die deutsche Leier meist nur schwächliche Töne, die sich kaum vernehmbar machten, oder künstlich gezwungene, deren Nachhall sich bald verlor. Dennoch konnten wir unser Buch, gleichsam zur Beglaubigung der Jahreszahl, die es jetzt auf seinem Titelblatte zeigt, mit einigen ächten Gedichten von wahrhaft patriotischem Gehalte schmücken, die entweder auf die großen Tage der jüngsten Vergangenheit hindeuten oder ihnen unmittelbar entsprungen sind. Dem vierten Buche unserer Sammlung wurden die mächtig rührenden Strophen eingefügt, mit denen einst Heinrich von Kleist in trüber Zeit den Einzug des Königs in Berlin begrüßt hat; das fünfte aber ward bereichert durch Arndts Kriegsruf gegen die Wälschen, der mit seinen grollenden Donnerbölen so erregend in unsere Tage herüberklang, durch Treitschkes mit kühnem Flug aufsteigendes Gedicht vom preussischen Adler und endlich durch das feierlich prächtige, in milden, besänftigenden Lauten anstöhnende Lied, das Geibel dem Friedensfeste widmete. Diesem Dichter, der stets, seit er zu männlicher Reife gelangte, die Musenkunst im würdigsten, edelsten Sinne und im Hinblick zu den höchsten Zielen geliebt hat, diesem Dichter war der Lohn zu gönnen, der schönste, dessen er sich erfreuen konnte: die Erhebung seines Volkes mit befehltem Worte zu feiern.